

Fülle von Menschen in Berührung, wovon er nicht ohne ein Gran von Genugtuung berichtet. Das religiöse Gebiet berührt er kaum. Die Darstellung geht nicht über das Ästhetische hinaus. Als Quelle für die gesellschaftliche Welt der Heeres-, Dichter-, Theater-, Verlegerkreise vor und nach dem ersten Weltkrieg, auch für Ostasien nach dem Boxeraufstand und für Südafrika vor dem zweiten Weltkrieg sind die Erinnerungen von einem gewissen Wert. H. Becher S.J.

Zweig, Stefan: Begegnungen mit Menschen, Büchern, Städten. (502 S.) Frankfurt/M. 1955, S. Fischer.

Der Dichter hat in diesem Band seine wichtigsten kritischen Schriften gesammelt. Nicht alle sind gleichwertig, darstellerisch nicht und auch nicht ihrem inneren Gehalt nach. Am meisten ergreift Zweig, wenn eine Begegnung ihn bis ins Innerste aufwühlte wie seine Freundschaft mit Emile Verhaeren oder wie vor allem der Krieg von 1914—18, von dem die fünf Aufsätze: Die schlaflose Welt, Bei den Sorglosen, Berta von Suttner, Das Herz Europas (das Genfer Rote Kreuz), Das Feuer (Roman von Henri Barbusse) zeugen. Auch das Lebensbild der Marceline Desbordes-Valmore ist eine sehr wichtige Studie. In andern Arbeiten bleibt Zweig mehr der leicht berührbare Mensch und der gewandte Schriftsteller, der von Dichtern und Musikern, Städten, Landschaften und Büchern berichtet.

H. Becher S.J.

Literaturgeschichte

Kohlschmidt, Werner: Form und Innerlichkeit. Beiträge zur Geschichte und Wirkung der deutschen Klassik und Romantik (269 S.) Sammlung Dalp 81. München 1955, Lehnen. DM 8.80.

Der Berner Professor für neuere deutsche Literaturgeschichte sammelt in diesem Band 10 Aufsätze über das Verhältnis Winckelmanns zum Barock, Goethes Nausikaa, Pandora, das Verhältnis von Antike und Christentum in Faust II, den Wortschatz der Innerlichkeit bei Novalis, den Nihilismus der Romantik, das Verhältnis von Subjektivismus und Objektivismus bei Eichendorff, den Humanismus Stifters, den Subjektivismus in Gedichten Mörikes. Seine Methode geht von der Sprachbeobachtung aus und sucht daraus die Allgemeinauffassung des Dichters zu ermitteln. Er lehnt es ab, mit dem allgemeinen Geist eines Dichters und einer Zeit zu beginnen, um von ihm aus das einzelne zu deuten. So zuverlässig dies sein mag und es ist, entgeht dieser Weg doch nicht der Gefahr, daß man über einer Gruppe von Tatsachen anderes vergißt und dann zu einseitigen Ergebnissen kommt. In den Aufsätzen über Goethes Pandora weist K. nach, daß Goethe, Auffassungen früherer Dichtungen

nutzend, hier seine Prometheusgesinnung überwindet und in Epimetheus und Pandora ein Symbol für das Werden des geschichtlichen Selbstbewußtseins des Menschen findet. Er untersucht dann im Vergleich der klassischen Walpurgisnacht und der Schlußszene des Faust, daß Goethe schon vor Bachofen das Irrationale der Antike — es sei „die genetisch fundamentale Seite sogar“ (?) — erkannt und seinem Weltbild einverleibt hat. Er scheint uns auch recht zu haben, wenn er es ablehnt, in der großen Schlußszene eine Huldigung an das Christentum, und zwar, was dann nicht zu umgehen ist, in seiner katholischen Form zu sehen. Dann ist es allerdings schwer, den inneren Sinn zu bestimmen. K. prägt die Formel von einem nicht mehr religiösen, sondern philosophischen Mythos, so daß die Lösung von Faust in der Partnerschaft von klassischer Walpurgisnacht und christlichem Mysterienschluß letztlich eine neuplatonisch-humanistische (allerdings eines christlich geprägten Humanismus) sei. Die Formulierung befriedigt nicht ganz, vielleicht aber deswegen, weil wir uns anzunehmen scheuen, Goethe sei dem Christentum so entrückt gewesen, daß ihm seine Formen und Gedanken nur mehr rein erfahrungsmäßiges Menschentum gewesen seien. In der Studie über Novalis will K. nachweisen, daß bei Novalis (und der Romantik überhaupt) eine Identität von Ich und Natur, Seele und All in der Unbegrenzbarkeit der Subjektivität begründet werde als Anfang einer Säkularisierung, deren Ende der Weltinnenraum Rilkes sei. Daran schließt sich dann der andere Gedankengang an, daß in der Romantik schon der heutige Nihilismus beginne. Beweis dafür seien Novalis, Fr. Schlegel, Tieck und Wackenroder, Brentano und E. T. A. Hoffmann sowie die Nachtwachen des Bonaventura. Es scheint uns, als ob die Arbeitsweise und das Denken des Verfassers hier eine gewisse Schwäche offenbaren, insofern er der Gefahr unterliegt, aus einer Möglichkeit eine Neigung und eine Hinordnung auf einen Endpunkt zu machen, der tatsächlich, allerdings auf manchen Umwegen, in Rilke und im Nihilismus von heute vor uns steht. Wenn die Romantik das Ausgreifen des inneren Subjekts zu immer neuen Möglichkeiten bis zum Unendlichen erfuhr, das ein doch wesentlich endliches Subjekt nie aus sich selbst verwirklichen kann, ist es klar, daß dieses Erlebnis zur Erfahrung grenzenloser Ohnmacht werden mußte, wenn nicht ein unendliches Objekt sichtbar wurde, das aus sich und in persönlichem Sichherabneigen dem Subjekt begegnete. Uns scheint dies nach der geschlossenen Klassik tatsächlich in der Romantik geschehen zu sein. Der junge Novalis starb noch in der Vorentscheidung für diese Begegnung, wenigstens in seinen Dichtungen. Dagegen haben Fr. Schlegel, Görres, Brentano, Eichendorff diese Entscheidung erkannt und